

vor Vertha bereits im Dienste, als sie eines Abends der Herrin beim Anfechten beistand... Die Frau vom Hause, welche sich zu einer größeren Gesellschaft begab, wollte zu diesem Zwecke eine aus Berlin und München gefertigte Broche anlegen...

Argentiniische Rechtsverhältnisse. Das Prozessverfahren gegen die Offiziere des untergegangenen Kanarischer Schiffes "Rosales" welche kalten Blutes die ganze Mannschaft des Schiffes dem Tode überlieferten, um sich selbst in aller Bequemlichkeit retten zu können, hat in Buenos Ayres die letzte Aufregung hervorgerufen... Der zweite Befehlshaber des "Rosales" ist der Sohn des gegenwärtigen Kriegsministers.

zu bemächtigen und die unglückliche Mannschaft in einer solchen Lage zu lassen, daß sie nicht einmal über Bord bringen und sich den Wellen anvertrauen konnte. Die Offiziere suchten eben um jeden Preis zu verhandeln, daß sich ein Matrose reite, damit er sie nicht anzeigen könne.

Kaiser Maximilian's Leide. In einem Artikel der Neuen Freien Presse über die Zurückholung der Leiche Kaiser Maximilian's aus Mexiko wurde mitgeteilt, daß bei der Einbalsamirung der Leiche die blauen Augen des Kaisers durch schwarze Glasaugen ersetzt wären, die man einer Wachstatue der heiligen Ursula in der Kirche zu Queretaro entnommen habe, und daß dies notwendig gewesen sei, weil nach dem Tode des Kaisers sich keine vorzügliche Hand gefunden habe, welche ihm die Augen zugebracht hätte.

Ein Kongreß neuer Art wird in nächsten Monat in London stattfinden. Es ist ein Kongreß von Liebhabern - Tänzerinnen. Die Tanzlehrer in den englischen Provinzialstädten werden das Hauptfontaine d'au sein. Ihre besten Schüler und Schülerinnen werden sie begleiten.

Chinesisches Briefpapier. Dem Berichte des Gouverneurs von Anhui, Chengtung cheng, den die "Reiner Zeitung" in ihrer Ausgabe vom 5. Februar veröffentlicht, entnehmen wir die Nachricht, daß unter den Gegenständen, welche der kaiserliche Haushalt durch den genannten Würdenträger erworbt hat, sich auch einige hundert Bogen Briefpapier für den kaiserlichen Bedarf befinden.

Unterhaltungsblatt der Gaale-Zeitung.

Nr. 87.

Halle a. d. S., Freitag den 14. April

1893.

151

Der Herr im Hause.

Humoristischer Roman von Heinrich Volkrat Schumacher.

Frau Henriette stand zitternd in einem Winkel und bedeckte die strahlenden Augen mit ihrem Taschentuche.

"Ach Rodus," schluchzte sie, "ach Gott, lieber, lieber Rodus!"

Er hörte nicht auf sie. Er war schon wieder an der Thür und schrie hinaus:

"Bisch! Bisch! Zum Teufel! Bisch!"

Bisch kam und betruete sich. Er hatte nur die Morgenpost heringebracht. Sonst wagte er nichts. Als er geendet, bekehrte er sich wieder und küdete sich um nach volnlicher Sitte den Saum vom Rocke seines Herrn zu küssen.

Freiherr nickt mit sonderlichem Gesicht vor ihm zurück.

"Heilige Gramaten!" schrie er. "Ich bin kein Geiz, den man andeet. Wie oft hab' ich dir das schon verboten und auch dieses wahrnhunliche Betrügen..."

Bisch fuhr unter der vermeintlichen Gotteslästerung zusammen und — betruete sich!

"Ach, sich! sich!" jöhnte der Freiherr. "Er erhöht mich noch, mir ins Angeicht, mir, mir — hinaus, Adel, und laß dich nicht wieder vor mir hocken. Such' dir einen andern Dienst, heute noch, hörst du, heute noch!"

Bisch ging und man konnte es deutlich hören, wie er draußen anfang, ein Batsenman zu sein.

"Ach, Rodus," weinte Frau von Rodnsdorff, "ach Gott, ach Gott..."

"Ulla! Ulla!" schrie der Freiherr zur Thür hinaus.

Ulla kam nicht. Wie gewöhnlich steckte sie wohl wieder da tragend im Parke herum, mit einem Roman, oder auch bloß trübenmäßig in den blauen Himmel starrend.

"Was soll ich nun mit der anfangen?" schimpfte der Freiherr mit heiter gemoderner Stimme. "Auch fortjagen? — Oh," warf er sich auf das Sopha, "es ist eine heillose Wirthschaft!"

Eine kleine Beile war alles still. Frau von Rodnsdorff unterdrückte ihr Schluchzen — der Freiherr wurde ja nervös, sobald er sie weinen sah, — dann koste sie sich ein Herz und ging langsam zu dem Gatten, um seine herabhangende Hand zu ergreifen und ihre Lippen auf dieselbe zu drücken.

"Nun?" murmelte er ein wenig ruhiger.

"Solltest du vielleicht eine größere Ausgabe gehabt haben," sammelte sie jaghaft, "die dir angeblich entfallen ist?"

"Eine größere Ausgabe? Wie sollte ich zu einer solchen kommen? Brauche ich denn für mich so viel?"

"Nein! Nein!" beilte sie sich zu protestiren. "Du verwohnt mich nur so sehr! Ich dachte mir, daß du vielleicht deine neue Fischbrutmaschine bereits bezahlt haben könntest!"

Der Freiherr setzte sich mit einem Ruck aufrecht und in seinem Gesichte dümmerte es.

"Die Fischbrutmaschine!" rief er und trakte sich den Hinterkopf. "Dommerwetter, ja! Sie kam ja unter Nachahmung Netto dreihundert Mark hab' ich zahlen müssen. Aber nun tritt' ich dich, Henriette, warum sagtest du das nicht gleich? Da hätte ich mir diesen ganzen Berger ersparen können. Aber so seid ihr Weiber! Nie habt ihr eure Gedanken zusammen. Rechen, immer nur und nichts als Kochen, darum dreht sich euer ganzer Horizont! — Na, du wirst also doch einsehen, daß ich dir nun das Geld nicht geben kann. Du mußt dich einrichten suchen. Kannst ja, wenn es nicht anders geht, beim Delikatessenhändler in der Stadt auf Kredit entnehmen!"

Wieder trat eine heimliche Thräne in Frau Henriette's Auge.

"Der Delikatessenhändler," seufzte sie, "hat schon das letzte Mal, wie wüßten doch erst das Meiste vom vergangenen Jahre beglichen!"

es, einen Rodnsdorff zu mahnen? Bei dem Menschen wird nichts mehr gekauft. Henriette, nichts! Was bilden sich diese modernen Krämerieleiden denn eigentlich ein? Statt daß sie sich zur Ehre schämen sollten, einen Kunden, wie den Freiherrn von Rodnsdorff zu besitzen, — na, aber warre mir! Laß mal erst meine Fischbrutmaschine in Thätigkeit sein, ich garantire dir dafür, daß wir in vier oder fünf Jahren unsere eigenen Fische haben, trotz Vorkuchem und Delikatessenhändler. Wenn ich noch unsern Tisch hinter dem Park reinigen lasse, und das kann höchstens 180—200 Mark kosten, dann weißt ich auf die ganze Gesellschaft.

Dann sollen Rodnsdorff's Fische ebenso benutzt werden, wie Rodnsdorff's Rosen!"

Frau Henriette hatte den Mut, eine faulste Einwendung zu machen.

"Dürften diese Fische," meinte sie schüchtern, "nicht ein wenig sehr theuer werden, lieber Rodus?"

Im nächsten Augenblick bereute sie es.

"Theuer?" brauste der Freiherr auf. "Das sagst du, die nicht einmal bis zum Zwölften mit ihrem Wirthschaftszelbe reicht? Ach, ich soll noch den paar armeneligen Liebhaberinnen auch noch entsagen, die allein mir das bischen Leben erhalten? Gott, wie könnten wir leben, wenn ihr anderen nicht so große Ansprüche machen, wenn ihr euch ein wenig billiger einrichten wüßtet! Ich ich predige tauben Ohren und es wird mir nichts übrig bleiben, als auch noch diese Bürde auf mich zu nehmen und das Ausgaben-Konto zu führen. Ja, bei Gott, ich werde es thun, gleich heute werde ich damit anfangen. Gib mir das Best da her, du sollst sehen, bei mir läuft's nicht in solche tollefalle Summe. Und um von vorneheren radikal vorzugehen — es ist 9 1/2 Uhr, also in einer halben Stunde Frühstückszeit! — es giebt heute weder Sack, noch Caviar, noch Wein, noch Chartreuse, nichts als ein einfaches Butterbrot mit einer Sotte saurer Milch! Verstanden?"

Frau von Rodnsdorff starrte ihn fassungslos an.

"Und du, Rodus," fragte sie bebend, "was darfst du dir...?"

"Ach? Mir? Als wenn ich der Verschwendner, der Gourmet wäre! Ich esse genau dasselbe, wie ihr, oder vielmehr ihr, was ich! Und nun schnell, mir ist von all' der Aufregung schon ganz Haß!"

Er legte sich auf das Sopha zurück und jündete sich eine neue Cigarre an, das Stück zu 50 Pfennigen.

Frau Henriette war zur Thür geeilt, an derselben blieb sie jedoch noch einmal stehen und wandte sich zurück.

"Und, verzeih, Rodus... sollen Vertha und Bisch wirklich zehen?"

"Amin! Wer hat denn das angeordnet? Schenk dem Mädel ein von deinen älteren Kleidern..."

Frau von Rodnsdorff machte eine Bewegung. Waren nicht alle ihre sogenannten älteren Kleider aus ähnlichen Anlässen bereits in Vertha's Truhe gewandert? Doch sie bezwang sich und nickte nur trübe mit dem Kopfe.

"Und," fuhr der Freiherr fort, "dem Bisch gieb' ein anständiges Glas voll Waschholderichnaps, um, daß ich seine Lebs- und Magenorte!"

Wieder schwebte der Freiherr eine Einwendung auf den Lippen, und wieder bezwang sie sich.

"Sollt'um genug," schloß Herr v. Rodnsdorff, "daß es so weit mit unsern Diensthofen gekommen ist. Man darf schon gar keinen Zeh mehr reden! Na, nun geh', Alt, ich habe noch fürchterlich zu arbeiten!"

Frau Henriette verschwand, während ihr Gemahl die weißste Stelle des Sophas ansah, um zu arbeiten, bis ihm die Augen zufielen.

Es dauerte ziemlich lange, bis es Frau v. Rodnsdorff gelang, Vertha zum Bleichen zu bewegen. Es bedurfte dazu

Für die Abtheilung verantwortlich: Albert Gering in Halle.

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. S.



